

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 20

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

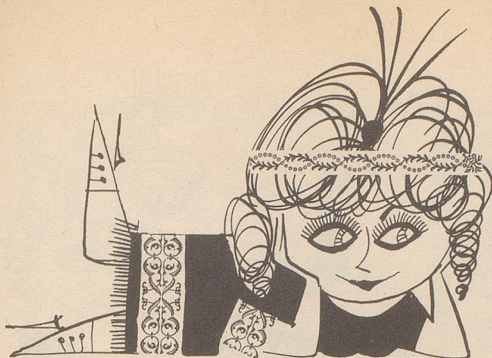
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

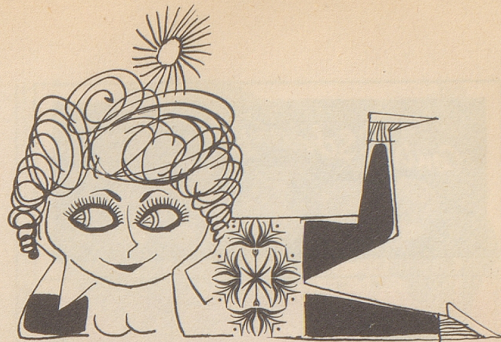
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Das Büblein auf der Straße

Kürzlich brachte die Presse den Bericht über eine fahrlässige Tötung im Kanton Tessin. Es handelt sich um eine dreiundzwanzigjährige Barmaid, die ihren Wagen in offener Fahrt auf der Straße Ascona-Locarno fuhr.

Jeder, der diese Straße kennt, weiß, daß sie in der Hochsaison (das Unglück geschah im August des letzten Jahres) oft fast so verkehrsreich ist, wie die Zürcher Bahnhofstraße.

Ein zweieinhalbjähriges Büblein, das – um 8 Uhr 20 abends – diese neun Meter breite Straße zu überqueren versuchte, wurde vom Wagen der Fahrerin 20 Meter weit weggeschleudert und getötet.

Da die Fahrerin in sieben Monaten drei Autounfälle hatte, von denen zwei glücklicherweise glimpflicher abliefen als der dritte, wird das Urteil des Gerichts – zwei Monate bedingt mit zwei Jahren Bewährungsfrist – von Publikum und Presse mit Recht als sehr milde bezeichnet.

Es ist milde, angesichts des automobilistischen Leumundes der Fahrerin. Aber auch was den tödlichen Unfall an sich angeht, war das Gericht der Auffassung, ein Verschulden der Fahrerin sei zwar vorhanden, aber es sei trotz der Schwere der Folgen nicht allzu schwer. Die Beurteilung von Kinderunfällen sei für den Richter ein heikles Problem.

Daß dies in der Tat der Fall ist, weiß jeder, der die Unfallrubriken der Zeitungen liest; er braucht nicht einmal selber Autofahrer zu sein.

Das Bundesgericht sprach einmal von der «Unberechenbarkeit des kindlichen Verhaltens». Auch diese ist jedem bekannt, der je mit Kindern zu tun hatte. Diese Unberechenbarkeit zeigt sich natürlich nicht nur im Straßenverkehr, aber sie wirkt sich hier am spektakulärsten aus. Jeder vernünftige Motorisierte verlangsamt sein Tempo, wenn er Kinder, selbst schulpflichtige, am Straßen- oder Trottoirrand spielen sieht. Er muß – oder sollte – wissen, daß plötzlich eines von ihnen instande ist, auf den Fahrdamm zu rennen, einem Ball nach, oder sonst aus irgend einem Impuls heraus. Man tut sein möglichstes, in Schule und Elternhaus, um das Schlagwort «Spring nicht über die Straße» dem Kinde einzuprägen. Theoretisch weiß dies jedes größere Kind genau, aber der Faktor der Unberechenbarkeit bleibt bestehen.

Was aber soll man sagen, wenn ein Zweieinhalbjähriges allein auf einer verkehrsreichen Straße – und überhaupt auf der Straße – herumtappelt?

Größere Kinder kann man unmöglich ständig überwachen. Sie müssen ja auch allein in die Schule und wieder zurück und man kann nicht viel anderes tun, als sie immer wieder auf die Gefahren des Verkehrs aufmerksam machen und sie nach Kräften zur Verkehrsdisziplin erziehen.

Beim Kleinkind läßt sich das nicht bewerkstelligen. Es gibt bei ihm nichts anderes als stetige Ueberwachung, wenn es nicht zu Schaden kommen soll.

Im Fall Ascona scheint die Mutter, soviel man aus dem Bericht entnehmen kann – zusammen mit ihrem Manne im Restaurantbetrieb tätig zu sein. Sie hat aus dieser Sachlage die Konsequenz gezogen und ein Kindermädchen für das Kleine angestellt. Ob die Eltern bei der Auswahl dieses Kindermädchens sorgfältig genug vorgehen, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Sicher ist, daß der Kleine gegen halb neun Uhr abends allein auf der Straße war und «sein Kindermädchen suchte», wie er einem Passanten erklärte. Das Büblein ist nicht etwa aus dem Bett entwischt, wo es längst hätte sein sollen. Es war vollständig angezogen.

Es hat also auch in diesem Falle entschieden an der Ueberwachung gefehlt und diese Tatsache, scheint mir, wird von den Gerichten – oder doch von den Gerichtsberichten in den Zeitungen – in all diesen Fällen viel zu wenig hervorgehoben. Sie kann aber gar nicht eindringlich genug betont werden.

Erwachsene, die ihre Ueberwachungspflicht einem Kleinkinde gegenüber vernachlässigen,

sollten zum mindesten mit einem scharfen, richterlichen Verweis bedacht werden.

Es handelt sich übrigens nicht nur um die Straße, es handelt sich auch um die offenen Gullenhöcher, in denen immer wieder kleine Kinder jämmerlich umkommen, um Schlafmittel und andere Medikamente, die man herumliegen läßt, um Zuber mit kochendem Wasser, die am Boden stehen, um offenstehende Fenster in den oberen Stockwerken, deren Sims ein unbeaufsichtigtes Kleines erklimmen kann, um Pfannen, die auf dem Herd stehen, und deren Stiele nach vorn gerichtet sind, wo das Kleine sie erreichen kann, statt nach hinten, was doch einfach genug wäre.

Kurzum, wo ein kleines Kind zu Schaden kommt, trifft sehr oft ein Teil der Schuld die mit der Ueberwachung betrauten Erwachsenen.

Mir scheint, das müßte einmal etwas deutlicher betont werden, auch für Fälle, die nicht vor Gericht kommen, weil kein Außenstehender dabei beteiligt ist.

Bethli

Aus der Zitronen-Pressen

Bethlis Bericht in Nr. 16 über das Glarner Konzert für Kontrabässe und abgestoßene Hörner gegen Damenstimmen, hat mich überaus interessiert. Bei den Variationen über das Thema «Ich nenn' eine alte Zitrone mein eigen», läßt sich von Glück reden, daß die tonangebenden Solisten ihr Motiv auf das Botanische beschränkten, was in der Heimat der Ziegerstöckli gar nicht so selbstverständlich ist. Aber möglicherweise spürte man, daß man sich beim Hinüberwechseln ins Zoologische doch letzten Endes ins eigene Rindfleisch schneiden könnte. (Unter uns gesagt: wir haben natürlich sofort erkannt, daß die besagte Zitrone im Grunde genommen die für die Öffentlichkeit abgebremste Ziege war.) Kein wahrer Mann läßt eine Frau, und sei's die eigene, zu einer alten Ziege werden, und jeder Kenner des Aromas versteht eine Zitrone genußvoll zu verwenden, bevor sie alt ist. Veraltet sie dennoch, so spricht das höchstens für die Unfähigkeit des Konsumenten, und da diese in einigen wenigen Landstrichen vorzukommen scheint, sei hier der Trost gegeben, daß eine alte Zitrone in der Hand sich unter Umständen als besser erweist, als das süßliche Fallobst auf dem Dach. Auch soll es vorgekommen sein, daß schon mancher nach saisonbedingten Um- und sonstigen Trieben von einem Ausflug in verlockende Dachgärtchen gern zu seinen heimischen Jahrgängen zurückkehrte, die ihm überdies besser zu Gesicht stehen.

Das besagte Konzert nun rief Töne in mir



Für Ihre Gesundheit
vor jedem Essen
ein Gläschen Biotta
aus frischem
Gemüse biologisch
lakt fermentiert

Biotta-Säfte

Gemüsebau AG, Tägerwil

Chic...

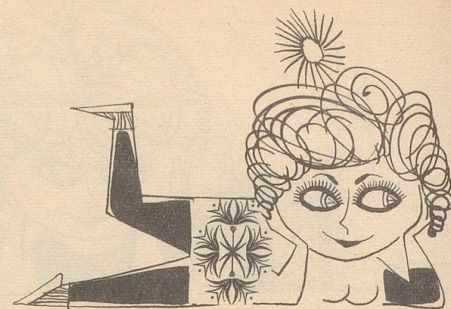
vom Scheitel bis zur Sohle.
Sie schwört auf

Campbell

J. DÜRSTELER & CO., A.G., WEIZIKON-ZÜRICH

Idewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE

wach, deren Noten ich schon einmal gelesen zu haben glaubte. Und so fand ich in der Sammelmappe für Aussprüche bedeutender Zeitgenossen eine Zeitung aus dem Jahre 54, in der man auch in unserer kleinen Stadt Großes über das gleiche Thema anzustimmen wußte. Der molto vivace-Satz klang hier: «Man fürchtet sich eben vor der großen Masse von Rücken und deshalb vor dem Frauenstimmrecht.» Der Choc, den ein Mann angesichts von Rockqualitäten und der daraus resultierenden Rechnungen erleidet, war mir bekannt, fremd hingegen das psychische Trauma, das er durch Rockquantitäten erleidet. Hier scheint die Zeit wirklich fortgeschritten zu sein. – Das nächste Thema, con furioso, wuchet über den «vielen Ausländerinnen, die Jahr für Jahr durch Heirat unsere Staatsbürgerschaft erwerben, und die sich in alle gutschweizerischen öffentlichen Belange mischen könnten». Die Glarner Variante ist da euphorischer: «Viele Ausländerinnen wären froh, wenn sie sich nicht mit Politik befassen müßten.» Hier endlich fallen einem nun die Schuppen von den Augenwimpern: es ist nicht der Schweizer Mann mit seinen Vorzügen und seinem vorzüglichen Paß, der ihn bei den umliegenden Frauen so begehrenswert macht. Es ist die Schweiz selbst, das Natur- und Stimmchutzreservat Europas, in das die Flucht von Pflichtlingen eingesetzt hat. Welch herber Steinschlag vom Glärnisch auf unsere dekorativen Mannen! Doch horcht, aufklingt das Posaunensolo des letzten Satzes unserer Monoton-Pastorale, fortissimo und poco grazioso: «Ich werden im Tram und in der Eisenbahn den Damen nicht mehr Platz machen, wenn das Frauenstimmrecht kommt. Das sei dann die Konsequenz der Gleichberechtigung!» Also, diese letzte Konsequenz

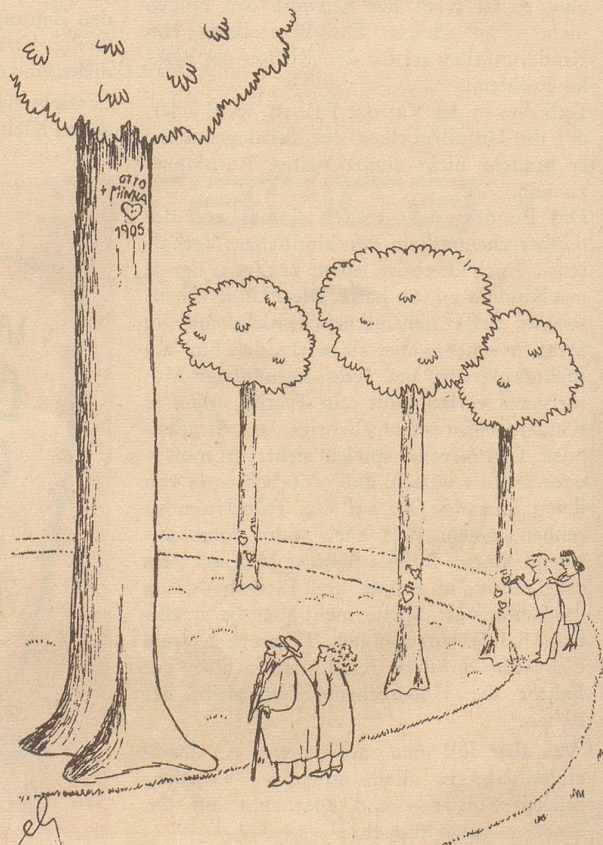


ist in ihrer Unbarmherzigkeit einfach nicht auszudenken. Welche inneren Konflikte und Kämpfe mit der guten Kinderstube, welche Ueberwindung, sich von der lieben alten Gewohnheit, gerade den älteren Zitronen seinen Platz anbieten zu dürfen, zu trennen. Welche Demütigung, zu chronischer Hochstellung in öffentlichen Verkehrsmitteln verdammt zu sein! Ich kann das nicht mitansehen und schwanke deshalb zwischen dem Verzicht auf Gleichberechtigung oder einem Occasions-Topolino.

Tutti

Die Wurst

In einem der berühmtesten Hotels von Genf war ein großer Ball zugunsten eines wohlthätigen Zwecks vorgesehen, und so wollte denn auch eine mir bekannte Dame eine riesige Wurst spenden, die irrtümlicherweise in ein anderes, auch sehr berühmtes Hotel getragen wurde. Just zu jener Zeit aber war der amerikanische Vizepräsident in diesem zweiten Hotel abgestiegen, und die seltsame Wurst ohne Ziel und Zweck, wie es schien, erweckte Verdacht. So kam es, daß die Stifterin, als sie ihre Gabe abholen wollte, um sie an den richtigen Bestimmungsort zu tragen, die reichlich komische Auskunft erhielt,



Wie doch die Jahre
vergehen!

DIE FRAU VON HEUTE

die Wurst sei auf den Polizeiposten gewandert.

Die Wurst wurde gründlich zerlegt und durchsucht und das Endresultat hieß: Es ist tatsächlich eine gewöhnliche Wurst und keine getarnte Plasticbombe, wie vermutet wurde. Schade, daß dies nicht schon vor der Sezierung festgestellt werden konnte – ich hätte sie so gerne verspeist!

Ursula

Liebe Ursula, man wirtschaftet zurzeit – in Paris und anderswo – so intensiv mit Plasticbomben, daß ich die Vorsicht der Genfer Polizei, die die Verantwortung für den hohen Gast ja schließlich zu tragen haben, eigentlich gut begreife!

Bethli

Es wird geschaukelt!

Eine Amerikaschweizerin schickt mir einen Ausschnitt aus der Zeitschrift 'Time', wo zu lesen steht, daß der Schaukelstuhl in den USA einen lebhaften Come back erlebt. Präsident Kennedy habe sich so ein beruhigendes Ding angeschafft für sein Büro, und schaukelt angelegentlich, während er mit seinen Besuchern redet.

Ich bin natürlich versucht, dies auf meinen Artikel zurückzuführen, aber vielleicht ist es auch ein bloßer Zufall.

B.

Mann und Frau

Der Mann verlangt von der Frau seiner Wahl unbedingt, daß sie den höchsten Ansprüchen genügt. Dabei ist er selbstverständlich fest davon überzeugt, daß er selber die Ansprüche der Frau nicht nur restlos erfüllt, sondern sogar noch übertrifft.

fis

Kleinigkeiten

Eine neue Republik in einem sehr heißen Klima zieht einen englischen Schneider zu Rate zwecks Entwerfens einer neuen Militäruniform. Gewünscht wurde eine sehr enganliegende, grüne Bluse, königsblaue Hosen mit gold und roten Streifen an den Seiten, und eine kanariengelbe Mütze mit einer weißen Straußenfeder. Der Schneider blinzelte erstaunt. «Handelt es sich um die Wache beim Präsidentenpalast?» erkundigte er sich vorsichtig. «Oh nein», sagte der Stabschef. «Es handelt sich um die Uniform für unsere Geheimagenten.»

«Mami!» jammert das kleine Mädchen, «der Karli hat mir meine Puppe zerbrochen!» «Wie ist denn das zugegangen?» will die Mutter wissen. «Er hat sie mit seinem Kopf zerbrochen, als ich ihm damit draufgehauen habe.»

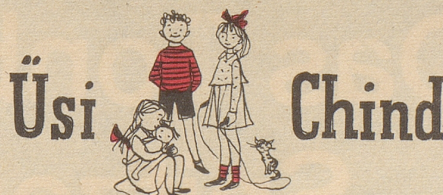
Annonce in einer Tageszeitung von Detroit: «Gesucht für meine achtzehnjährige, blonde, sehr hübsche Tochter ein passender Lebensgefährte mit genügend Einkommen für luxuriösen Lebensstandard. Sie liebt vor allem Nerzmäntel, Diamanten und Kaviar. Zuschriften unter 'Verzweifelter Vater', Postfach 632.»

Die Strip-tease-Dame Mitsouko, die immerhin mit den Entführern des kleinen Peugeot zusammen vom Lösegeld des verängstigten Vaters eine Weile sehr flott gelebt hat, hat daraufhin sofort ein Filmengagement bekommen. Publicity ist offenbar alles. Welcher Art sie ist, spielt keine Rolle. Es wäre schön, wenn, wie eine französische Zeitung anregt, der Film vom Publikum boykottiert würde. Er heißt «Douce Violence» und wird von einem Regisseur namens Max Pecas inszeniert. Aber das mit dem Boykott bleibt sicher ein frommer Wunsch.

Die Amerikaner sind daran, eine Kartoffel zu züchten, die nur noch ganz flache «Augen» hat, was eine große Ersparnis an Rüstabfall zur Folge hätte. Und außerdem, scheint mir, eine Ersparnis an Mühe.

Kirchenräuber, die in einer Kirche in Melbourne den Opferstock plündern wollten, fanden dort kein Geld, aber dafür einen Zettel: «Wollt Ihr Gott bestehlen?»

«Wer ist der junge Mann, der bei Ihnen in der Küche sitzt, Klara?» «Das? Das ist mein Bruder, Madame.» «Ah? Wie heißt er denn?» «Mir hat er gesagt, er heiße Toni.»



Oskar, sehr wahrscheinlich ein künftiger Festredner, ist unermüdlich im Erzählen, Erklären und vor allem im Fragen nach bewährtem Verfahren der Kettenreaktion. Seine Mutter hat genug gehört: «Du, Oskar, du redsch viil z vill, i bi immer müed vo dim Gschwätz, i wott jetz Rueh ha!» Betretenes Schweigen, kurze Ueberlegung und dann die schüchterne Antwort: «Aber Mami, i bi erscht feuf Jahr alt, früehner wo i nüt da gsii bi, häsch du doch immer Rueh ghaa ...»

JW

Ich mußte nach Spiez fahren, um eine Zahnprothese anpassen zu lassen. Es dauerte den ganzen Tag, deshalb mußte ich unser Jüngstes mitnehmen, weil ich noch stillte.

Am anderen Tag kam ein Nachbarbub in aller Frühe zu uns herüber und fragte mich: «Hed jetz ds Bébé Zänd?»

Er war ganz enttäuscht, daß aus dem Stubenwagen immer noch ein zahnloses Baby herausguckte.

HM

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



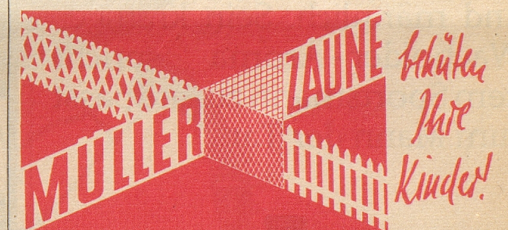
E. METTLER-MÜLLER AG RORSCHACH

beim Bahnhof **Ihr Hotel in St. Gallen: die Walhalla**
ruhige Zimmer, jeder Komfort
Tel. 071/222922 Telex 57 160

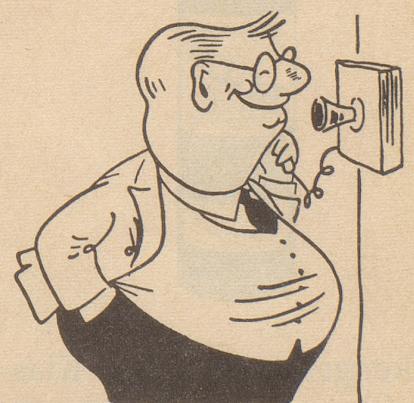
neu modern zentral ruhig



service ↑ preis ↓ (032) 23255



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117



«... und Deine Hühneraugenplagen, Da hast Du wohl noch sehr zu klageln! Was - hör ich recht! Nicht einen Schimmer! Na, siehst Du, LEBEWOHL* hilft immer!»

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl, mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Bleedose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fußsohle. (Couverl.) Packung Fr. 1.75, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Jetzt Lebewohl auch flüssig, speziell gegen Warzen.